

Die Probleme des Strafvollzuges in der geschlossenen Anstalt Lenzburg

«Wir sind kein Fünfsterhotel und keine Folterkammer»

13 Strafgefangene sind bisher in diesem Jahr über die nur 4,5 Meter hohe Anstaltsmauer in die begehrte Freiheit abgehauen. Der Ruf nach besseren Sicherheitsmassnahmen folgt den Flüchtenden jeweils, kaum sind sie recht verschwunden. Um aus dem historischen Bauwerk eine zeitgemässe Vollzugsanstalt zu machen, sind Bauarbeiten im Gang, die wiederum die Fluchtgefahr erhöhen. Zentrales Problem bildet allerdings die personell zu schwache Besetzung, die durch Schaffung von 28,5 neuen Stellen bis 1992 verbessert werden soll. Über diese Probleme und den kantonalen Strafvollzug wurde die Presse gestern vor Ort orientiert.

(Lü) Die Massenausbrüche in diesem Jahr sind nicht zufällig an Sonntagen erfolgt, denn am Wochenende ist auch am wenigsten Personal im Haus, das Vorbereitungen oder Versuche zur Flucht verhindern könnte. Ausserhalb der Gefängnismauern fehlt zudem eine effiziente Kontrolle, die aber je länger desto nötiger wird: Immer mehr sogenannte Kriminaltouristen sind unterwegs, die ihren Bandensitz im Ausland haben. Die Insassen sind zu 40 Prozent Ausländer, stammen aus 14 Nationen und werden zunehmend durch Fluchthelfer von aussen befreit. Weil diese Helfer in der Wahl der Mittel nicht wählerisch sind, steigt die Gefahr für das Personal und ebenso für die Bevölkerung in der Region. Fluchtbegünstigend wirkt sich die Tatsache aus, dass der anno 1864 eröffnete Bau damals auf freiem Feld stand, heute aber teils von Wohnquartieren und einem bunten Verkehrstreiben umgeben ist.

Bauarbeiten schaffen Probleme

Der erstmalige Neubau seit 122 Jahren entsteht ausserhalb der Mauern und stellt kein Sicherheitsrisiko dar, abgesehen vom nötigen Verbindungsbau. Vielmehr bringt der Neubau eine deutlich bessere Eingangskontrolle, die Trennung von Besucher- und Zellenbereich, ein generell besseres Besuchsangebot, eine fluchtsichere Sport- und Freizeitanlage sowie zeitgemässe Räume für die Administration. Auch im Vorhof und im Keller sind aber zahlreiche Handwerker im Einsatz, die trotz vertraglicher Abmachungen viele Utensilien liegen lassen. Gebrauchte Sägeblätter beispielsweise, was tatsächlich vorgekommen ist. Das stark unterdotierte Personal kann nicht auch noch die Bauarbeiter überwachen, womit hin und wieder ein Schlupfloch im Sicherheitsnetz entstehen kann.

Die Mauer erhöhen?

Bei Lenzburger Ausbrüchen über die

Mauer kommt immer auch deren Höhe von nur 4,5 Metern ins Gespräch, die bei den kleinen Menschen im letzten Jahrhundert eher zu genügen vermochte, als bei heutigen «grossen Verbrechern». Von vier Flüchtenden beim letzten Ausbruch hat zwar einer beim Sprung von der Mauer das Bein gebrochen, die anderen konnten verschwinden (bis sie einige Tage später in Birr wieder ins Netz gingen). Die Mauererhöhung auf die heute üblichen sechs Meter oder der Bau einer zweiten Mauer stehen zur Diskussion, ein Beschluss dafür oder dagegen ist aber nicht in Sichtweite, weil die Anstaltsdirektion das Problem gründlich prüfen will. Von Scherben oder Stacheldraht auf der Mauer hält der Anstaltsdirektor Dr. Martin Pfrunder nicht viel, denn daran

lassen sich Woldecken oder Seile gut befestigen.

Jedes Jahr einige Stellen

Ein gesamtes Personalkonzept sieht 28,5 neue Stellen vor. Bei den 180 Zellenplätzen lässt sich damit das Verhältnis Insassen/Angestellte auf 1:1,7 (heute 2,3) verbessern. Aus finanziellen Gründen und ebenso wegen der nötigen Einpassung ins Team sind aber jährlich nur vier bis sechs neue Stellen vorgesehen. Für jeden Insassen gibt es in Lenzburg einen Arbeitsplatz, doch ist die Zahl der fachlich und menschlich gut geschulten Meister zu gering. Sicherheitslücken bestehen an Wochenenden, der Nachtwächter muss stets allein patrouillieren, und selbst im Betreuungsbereich mangelt es an Personal. Die vorgesehene Aufstockung macht rund ein Drittel aus, von derzeit 77 auf neu 105 Stellen bis 1992. Der Baustil und das traditionell recht gute Essen verhilft der Strafanstalt mitunter zum Ruf vom Fünfsterhotel. Direktor Martin Pfrunder schätzt die Bezeichnung nicht und versichert, es sei weder ein luxuriöser Hotelbetrieb noch eine dunkle Folterkammer. Der Strafvollzug sei den einen zu hart, den anderen zu weich. Für die Anstaltsleitung gelte der Grundsatz «mit den Gefangenen zu leben und nicht gegen sie»